
Mythos

„Ché Guevara“

Andrea Zimmer

- Deutsche Fassung -

Publikationsdatum: 2012/05/31

Themenkategorien:

Ernesto Guevara de la Serna, Che Guevara, Che, Comandante, Argentinien, Rosario, La Higuera, Bolivien

Tags:

Ernesto Guevara de la Serna, Che Guevara, Che, Comandante, Argentinien, Rosario, La Higuera, Bolivien

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	3
2. Leben und prägende Erfahrungen	3
2.1 Kindheit und Jugendjahre	4
2.2 Lehr- und Wanderjahre.....	5
2.3 Kuba - Zeit der Revolution und Desillusion.....	6
2.4 Die Zeit nach Kuba	7
3. Von der Ikone zum Mythos – Märtyrer und Heiliger ?	8
3.1 Lichtgestalt „Che“	8
3.2 Verklärung nach dem Tod.....	9
4. Märtyrer und Heilige nach Definition der Kirche	10
4.1 Bedeutung und Wandel des Begriffs Märtyrer.....	10
4.2 Heilige aus traditioneller und heutiger Sicht	11
4.3 Heilige und Hexe: Jeanne d’Arc	13
5. Schlussbetrachtung	14
6. Literatur	15

1. Einleitung

Auch im Jahre 45 nach Ernesto Rafael Guevara de la Serna,¹ genannt „Ché“², prangt uns sein Konterfei von T-Shirts, Taschen, Postern und Feuerzeugen entgegen. Bis zum heutigen Tag hat das „Sprachrohr der kubanischen Revolution“ nichts von seiner heldenhaften Ausstrahlung verloren. Er ist in Erinnerung geblieben, nach wie vor umhüllt ihn eine Aura des Mystischen, die offenbar sowohl Filmemacher, Autoren wie auch Wissenschaftler inspiriert, sich tiefer gehend mit dem Phänomen „Guevara“ auseinander zu setzen. Die jüngere Generation assoziiert mit ihm größtenteils wahrscheinlich eher eine Art Popstar, ein modisches Accessoire, ohne die geschichtlichen Hintergründe, die zu seiner Glorifizierung geführt haben, detailliert zu kennen bzw. zu wissen, wer Che Guevara war, was er verkörpert, was er versinnbildlicht. Eben diese Gründe möchte ich in der vorliegenden Hausarbeit näher betrachten, welche Erklärungen plädieren für den „Mythos Che“ und rechtfertigen diese Motive eine Charakterisierung Guevaras als „modernen Heiligen“? Kann Guevara als Märtyrer im ursprünglichen Sinne und nach späterer Definition und Sicht der römisch-katholischen Kirche gelten? Um mögliche Lösungsansätze für die Beantwortung dieser Fragen zu erarbeiten, werde ich mich im ersten Teil mit dem Menschen Guevara, Umständen, die ihn prägten sowie seinem politischen Wirken auseinandersetzen, seine Stilisierung zur Ikone und Erhebung zum Mythos näher betrachten und anschließend dies im Kontext mit Märtyrertum und Heiligenverehrung vergleichen.

2. Leben und prägende Erfahrungen

Che Guevara wird am 14. Juni 1928 als ältestes von fünf Kindern in Rosario / Argentinien geboren. Seine Eltern sind wohlhabend, seine Mutter Celia de la Serna gehört zu den reichsten Erbinnen von Buenos Aires, sein Vater hingegen, gilt in der Oberschicht eher als Taugenichts, Abenteurer und wenig geschäftstüchtig. Die Familie lebt zunächst in Buenos Aires und zieht dann Alta Gracia, einem kleinem Luftkurort am Fuße der Sierra Chica, ca. 40 Kilometer

¹ Exekution Guevaras am 09. Oktober 1967 in La Higuera, Bolivien

² Ché: aus dem Spanischen, Interjektion, Bedeutung: He!, Hör zu! Pass auf! ; auch: Freund, Kumpel. Guevara erhielt diesen Beinamen 1954 in Mexico von Fidel Castros Gruppe

von Córdoba entfernt, um. Nach dem Abitur, das er 1946 am Gymnasium Dean Funes in Córdoba mit mittelmäßigen Noten ablegt, verdient er sich als Landvermesser Geld für das geplante Studium, beginnt 1947 mit dem Studium der Medizin und schließt dieses 1953 mit der Promotion zum Doktor der Medizin ab.³ Ende des Jahres 1954 schließt sich Guevara Fidel Castros Widerstandsgruppe an und ist maßgeblich am Erfolg der Revolution in Kuba, die mit einem Sieg über den Regierungschef Fulgencio Batista y Zaldívar endet, beteiligt. Von 1959 bis 1965 gehört Guevara der kubanischen Regierung an. Danach bis zu seinem Tod widmet er sich wieder dem Guerillakampf im Kongo und Bolivien.

2.1 Kindheit und Jugendjahre

Guevaras Kindheit wird durch zwei Faktoren, die sein weiteres Leben nachhaltig mit beeinflussen, geprägt. Zum einen sei hier die von Geburt an bestehende Asthmaerkrankung genannt, die laut einer Untersuchung der amerikanischen Kinderpsychologin Dr. Melitta Sperling verstärkt ein zerstörerisches bis selbstzerstörerisches Verhalten bei asthmatischen Kindern aufzeigt, oft sogar bis zum Selbstmord führt, der Asthmaanfall selbst als eine Form der magischen Kontrolle über Leben und Tod beschrieben wird. Geschuldet dem Umstand dieser Erkrankung, ist die intensive sportliche Förderung, die Unterweisung im Umgang mit Steinschleuder und Luftgewehr seinem Vater zuzuschreiben und diese wird von dem kindlichen Guevara mit unermesslicher Willensanstrengung, trotz körperlicher Erschöpfung und häufiger Hustenanfälle, auch aus Bewunderung für den Vater, absolviert.⁴ Dadurch wird bereits sehr früh der Grundstein für die ihn später charakterisierende Disziplin, Robustheit und Kompromisslosigkeit gelegt. Aber Che ist nicht nur der kickende, bolzende Junge, ebenso ist für ihn die über 3000 Bücher umfassende Bibliothek seines Vaters ein Fundort für neue Gedanken, Erfahrungen und Wissen, die seine andere Seite, die schweigsame, introvertierte, fast schüchterne Seite verkörpert.⁵

³ Stephan Lahrem: Che Guevara. Leben Werk Wirkung. Frankfurt am Main, 2005. S. 12-20 (Suhrkamp Basis-Biographie 6).

⁴ Frederik Hetmann : Ich habe sieben Leben. 4. Aufl., Weinheim und Basel 1974, S. 11 f.

⁵ Christophe Loviny: Che Guevara Rose und Stahl., <http://www.zeit.de/online/2007/39/bg-che> [eingesehen am 26.02.2012]

Der zweite Umstand, mit ein Keim für sein späteres Handeln, ist die Fühlungsnahme mit den Elendsvierteln am Rande der Stadt. Hier realisiert er bereits als Kind Hunger, Armut und Ungerechtigkeit, was er auch wieder auf seiner Fahrradtour durch die Pampas vor Beginn der Oberschule, erlebt. Auch die politische Haltung seiner Eltern, vor allem die der Mutter, die entschieden Partei für die Armen ergreift und Hoffnung, Erwartung auf Veränderung in die große Revolution setzt, nimmt Einfluss auf seine weitere Entwicklung. Hinzu kommt der Umgang mit seinem Onkel Arturo, der im spanischen Bürgerkrieg gekämpft hat, und dessen Erzählungen der junge Che fasziniert verinnerlicht. So schätzen die Lehrer in der Oberstufe Che folgendermaßen ein: “[...]Eine ausgeprägte Persönlichkeit, aber launisch und undiszipliniert. Ernesto setzt sich Ziele, die seine Möglichkeiten weit übersteigen.“⁶ Dennoch sind von dem jugendlichen Guevara keinerlei politische Aktivitäten bekannt: „[...]sinnlos, auf die Straße zu gehen und der Polizei einen Vorwand zu liefern, uns zusammenzuknüppeln. Nein, Alberto, wenn ich demonstriere, dann nur mit einer Waffe in der Hand.“⁷

2.2 Lehr- und Wanderjahre

Nach dem Abitur entscheidet sich Guevara, entgegen seiner ursprünglichen Absicht eines Ingenieurstudiums, für das Studium der Medizin, zweifellos ausgelöst durch Krankheit und Tod der Großmutter, deren Sterbeprozess er beigewohnt hat wie auch durch die eigene Asthmaerkrankung. Noch während seines Studiums unternimmt er mehrere Reisen durch Argentinien und Südamerika und realisiert hierbei die soziale Ungerechtigkeit, Armut und Elend der Bevölkerung. So erzählt sein Freund Granada: „Die Reise hat unser Leben verändert. Wir wurden wütender, radikaler.“ Guevara selbst schreibt von der „Kinderkacke Gottes“ und erkennt, dass er als Arzt wenig ausrichten kann, wenn er nicht nur das Leid des Einzelnen, sondern die Welt verändern will.⁸ Erwähnt werden muss ebenfalls, dass er seine Eindrücke so intensiv verarbeitet und in revolutionäre Wut umsetzt, wie kaum ein anderer und sich nicht mit Rhetorik, Sentimentalität oder karitativer Hilfe begnügt. So schreibt er viele Jahre später

⁶ Frederik Hetmann: Ich habe sieben Leben. S. 21 f.

⁷ Frederik Hetmann: Ich habe sieben Leben. S. 25.

⁸ Christophe Loviny: Che Guevara. Rose und Stahl. <http://www.zeit.de/online/2007/39/bg-che> [eingesehen 01.03.2012]

seinen Kindern ins Gedenkbuch: „Seid immer fähig, bis ins Tiefste jedes Unrecht zu empfinden, das irgendwo auf der Welt irgend jemandem angetan wird.“⁹

2.3 Kuba - Zeit der Revolution und Desillusion

Im Jahr 1955 macht Guevara die Bekanntschaft mit Fidel Castro. Analysiert man sein bisheriges Leben, seine Erfahrungen bis dahin, so ist es nicht weiter fragwürdig, warum sich Guevara Castros Bewegung zur Befreiung Kubas mit Sturz des regierenden Diktators Batista anschließt. Damit ist auch die Zeitspanne zwischen Theorie und Handeln für Che beendet. Zunächst begleitet er die Expedition¹⁰ als Arzt, wird jedoch nach der Landung in Kuba aufgrund seiner kämpferischen Qualität und Entschlossenheit von Castro zum Commandante¹¹ ernannt. Che selbst berichtet von einem Schlüsselerlebnis: „Wir lagen unter vollem Beschuss, und ich hatte eine Tasche mit Medikamenten und eine Kiste mit Munition vor mir. Ihr Gewicht machte es mir unmöglich, beide mitzunehmen. Ich nahm die Munitionskiste und ließ die Medikamententasche zurück.“¹² Nach zweijährigem Guerillakampf zieht die Truppe am 2. Januar siegreich in Havanna ein, der Diktator ist gestürzt und Hunderte seiner Anhänger werden von Revolutionstribunalen zum Tode verurteilt und erschossen: „Gerichtsverhandlungen sind nicht nötig, wenn man einen Menschen erschießen will. Dies ist eine Revolution. Und ein Revolutionär muss eine kalte Tötungsmaschine werden, angetrieben von purem Hass.“ Dies ist die Einstellung Guevaras zu den Vorwürfen der exilkubanischen Presse zu seiner Brutalität. Am 9. Februar 1959 erhält Guevara von Castro die Erklärung „von Geburt an kubanischer Staatsbürger“ und wird zunächst Leiter der Nationalbank Kubas und anschließend von 1961 bis 1965 zum Industrieminister ernannt. In dieser Funktion agiert Guevara gleichwohl erfolglos. Er beschäftigt sich zwar mit konkreten Problemen der sozialistischen Wirtschaft in ver-

⁹ Romeo Rey: Im Sternzeichen des Che Guevara. Hamburg, 2008, S.20

¹⁰ 1956: Einschiffung auf der „Granma“ und Überfahrt von Mexiko nach Kuba. Die Landung erfolgt am 25.11. und endet in einem Kugelhagel von Batistas Truppen. Nur 12 der 82 Männer überleben, die umso entschlossener weiterkämpfen.

¹¹ Commandante: höchster Rang der Rebellenarmee

¹² Christophe Loviny: Che Guevara. Rose und Stahl. <http://www.zeit.de/online/2007/39/bg-che> [eingesehen 01.03.2012]

schiedenen Reden¹³, besonders mit Fragen mangelnder Disziplin bei der Arbeit, dennoch wirken seine Analysen oberflächlich und hilflos, zeugen lediglich von hohen Idealen. Auch muss er die Regeln des zu jener Zeit existierenden realen Sozialismus, die sowjetischen Geschäftspraktiken und Moskaus Großmachtdiplomatie realisieren sowie die Wirklichkeit des autoritären bürokratischen Sozialismus, die Privilegien der dortigen Machthaber und die Abhängigkeit Kubas von der Sowjetunion erkennen.¹⁴ Trotz seiner Macht gelang es ihm nicht, mit seinen strikten Planwirtschaft- und Industrialisierungsplänen Kuba wirtschaftlich zum Erfolg zu führen, seine Idealvorstellungen zu verwirklichen, stattdessen ging es mit der Wirtschaft zunehmend bergab. Als Konsequenz tritt er 1965 von allen Ämtern zurück und verzichtet auf die kubanische Staatsbürgerschaft, um sich erneut dem Kampf gegen den Imperialismus zu widmen.

2.4 Die Zeit nach Kuba

Eine andere Wahl als erneuter Kampf bleibt Guevara nach seinem politischen Scheitern auch nicht. Er ist erst 37 Jahre, noch jung, in Kuba kann er nichts mehr erreichen, was soll er sonst tun, um sich selbst und seine Weltvorstellung zu propagieren. Zunächst versucht Guevara im Kongo eine Revolution zu entfachen, doch die kongolesischen Widerstandskämpfer begegnen ihm mit Misstrauen, nach einem halben Jahr verlässt er demoralisiert das Land. Bolivien ist die nächste Station und soll als Ausgangsstation für die Befreiung Südamerikas dienen. Auch hier erliegt er indes einem Trugschluss, dem Glauben an die Unterstützung der Bevölkerung. So verbringt Guevara die letzten Tage seines Lebens, bevor er am 09. Oktober 1967 von der bolivianischen Armee gefangen genommen und exekutiert wird, begleitet von einer Handvoll Rebellen, gegen die unausweichliche Niederlage und sein Asthma kämpfend. Gleichwohl nimmt er den Tod für seine Ziele bewusst in Kauf: „Der Fluss verschlingt mich, das ist mein Schicksal [...] Aber das Schicksal kann man mit der Macht des Willens verändern. Sterben, gewiss, aber von Kugeln durchsiebt.“ So notiert mit 19 Jahren in seinem Tagebuch.¹⁵ Die Entstehung des Mythos „Ché“ nimmt ihren Anfang.

¹³Vgl. Ernesto Che Guevara: Der neue Mensch-Entwürfe für das Leben in der Zukunft, Bonn 1997, S. 64 ff.

¹⁴Romeo Rey: Im Sternzeichen des Che Guevara, Hamburg 2008, S 23 f.

¹⁵Romeo Rey: Che Guevara, Hamburg 2008, S. 18 ff.

3. Von der Ikone zum Mythos – Märtyrer und Heiliger ?

Betrachtet man sein Leben, zwar legendärer Revolutionär in Kuba, hingegen als politischer Agitator erfolglos, so ist es rational kaum erklärbar, wie sich seine Glorifizierung, die heiligenartige Verehrung und anhaltende Popularität über die Grenzen Kubas hinaus bis heute Bestand hat. Das Geheimnis Che kann also nicht in seinen Erfolgen liegen, sondern muss andersartig bedingt sein.

3.1 Lichtgestalt „Che“

Ein Erklärungsversuch liegt in der Person selbst. Bescheidenheit, asketischer Lebensstil, Mut, Unbestechlichkeit, seine egalitäre, gemeinnützige, aufopferungsvolle Lebenshaltung und Kompromisslosigkeit in allen Bereichen schaffen Bewunderung und Verehrung, erheben ihn zu einer Art „Heiligen“. Er ist eine Ausnahmeerscheinung, seine Lebensweise leistet seiner Verklärung Vorschub.¹⁶ Hinzu kommt seine Selbstinszenierung, so lässt er sich mit nacktem Oberkörper als Entehelfer fotografieren, erscheint auf Staatsempfängen mit offenem Hemd mit einem Gefolge von Leibwächtern und schönen Frauen und wird von der „New York Times“ als „Typ des jungen, dynamischen Unternehmers“ dargestellt.¹⁷ Guevara ruft bis heute bei seinen Bewunderern Emotionen hervor, verkörpert Freiheit, Unangepasstheit, Widerstand gegen das herrschende System. So drückt es der brasilianische Theologe Frei Betto in einem Porträt in der Zeitschrift „Die Weltwoche“ folgendermaßen aus: „Wenn man jung ist, genügen zu einer guten Sache zehn Prozent Vernunft, vierzig Prozent Emotion, und der Rest ist eine Frage des Stils [...]“.¹⁸

¹⁶ Vgl. hierzu weiterführende Literatur: Lahrem, Stefan: Mythos „Che“, in: Mythen Europas, hg. v. Michael Neumann, Regensburg 2009.

¹⁷ Wolf Schneider: Che Guevara -sexy Scharfrichter <http://www.nzzfolio.ch/www/d80bd71b-b264-4db4-afd0-277884b93470/showarticle/191052d2-dfca-492d-a6f4-2daa86c73586.aspx> [eingesehen 01.03.2012]

¹⁸ Romeo Rey: Che Guevara, Hamburg 2008, S. 25.

3.2 Verklärung nach dem Tod

Guevara stirbt im Kampf, erschossen am 09. Oktober 1967 im bolivianischen Dschungel. Er verzichtete auf Macht, um den eigenen revolutionären Ansprüchen gerecht zu werden. So ist sein gewaltsamer Tod rechtzeitig erfolgt, um den Mythos zu begründen.¹⁹ Doch nicht nur der frühe Todeszeitpunkt, sondern auch die Aufbahrung des Leichnams begünstigt die Verherrlichung. So drückt es der britische Fotograf Brian Moser, einer der ersten Journalisten vor Ort, mit folgenden Worten aus: „[...]“, dass er aussah wie ein Heiliger. Nicht Christus, eher Johannes der Täufer. Er hatte etwas Biblisches und sah sehr gut aus, selbst so, voller Blut und in diesem Zustand. Er strahlte etwas aus, das mich wirklich tief berührte. Ich war wie versteinert. Für mich war er ein Held“.²⁰ Somit ist durch Darstellung des Leichnams durch die Presse und Wahrnehmung der Bevölkerung Christusanalogien Raum gegeben. Weiteren Vorschub erhält die Gestaltung des Mythos durch Philosophen und Schriftsteller wie Jean-Paul Sartre, der ihn als „vollkommensten Mensch unserer Zeit“ charakterisiert, damit die Konformität von Guevaras Denken und Handeln, die Einheit von Theorie und Praxis meint sowie in nicht unerheblichem Maß durch jenen weltberühmten Schnappschuss von Alberto Korda, aufgenommen im Jahr 1960 bei einer Trauerfeier, veröffentlicht durch den linksradikalen italienischen Verleger Feltrinelli nach Chés Tod.²¹ Das ausdrucksstarke Portraitfoto mit Guevaras sehnsuchtsvollem Blick, der Schmerz ins seinen Augen, aber auch Entschlossenheit, hat nichts von seiner Wirkung verloren. Doch auch Fidel Castro versteht Guevaras Tod zu nutzen. Er erklärt den Todestag zum nationalen Gedenktag, zum „Tag des heldenhaften Guerilleros“, sein Ausspruch „So werden wie Ché“ hat bis heute Bestand. Ein Denkmal wird errichtet und 1997 lässt Castro die sterblichen Überreste von Bolivien nach Kuba in ein Mausoleum überführen.²² Guevara ist allgegenwärtig. Todeszeitpunkt- und umstand, Christusanalogien, Kordas Foto, Sartres Charakterisierung und Castros Instrumentalisierung lassen den Mythos leben, eine Art „Heiligenschein“ für den Märtyrertod gestorbenen Ché Guevara entstehen.

¹⁹ Sebastian Herrgott: Der Mythos Che Guevara, Marburg 2003, S. 109.

²⁰ R. Kusch/A. Beckmann: Commandante présente! <http://www.dradio.de/dkultur/sendungen/zeitreisen/672782/> [eingesehen am 01.03.2012]

²¹ Feltrinelli ließ das Foto tausendfach auf Plakate drucken und in Demonstrationen verteilen. Es gilt bis heute, als das meist reproduzierte Foto der Welt und wurde in der ZDF Sendung „Guido Knopp-History“ (ausgestrahlt am 04.03.2012) auf Platz 3 der medienwirksamsten Fotos geführt. Vgl. auch: Christophe Loviny: Che Guevara <http://www.zeit.de/online/2007/39/bg-che> [eingesehen 01.03.2012]

²² Guevaras Leichnam wurde zunächst in einem Massengrab in Vallegrande, Bolivien, beigesetzt und erst im Jahre 1997 dort wieder entdeckt.

4. Märtyrer und Heilige nach Definition der Kirche

Analysiert man die säkulare Heiligenverehrung des Menschen Guevara, so stellt sich die Frage, ob diese auch im Sinne der christlichen Kirche vertretbar und damit die Voraussetzungen für eine Heiligsprechung gegeben wäre, zumindest ob sein Tod als Märtyrertod beurteilt werden kann.

4.1 Bedeutung und Wandel des Begriffs Märtyrer

Zu Beginn des Märtyrerkults steht zunächst eine sakrale Umdeutung eines rechtlichen Begriffs. So lautet eine allgemeine Erklärung zum Begriff des Märtyrers, dass sich der Begriff aus dem griechischen Wort für Zeuge *martys* gebildet hat und daraus im ersten nachchristlichen Jahrhundert die lateinischen Wörter *martyres* in der Bedeutung von Blutzengen und *martyrium* abgeleitet haben. So stellt der frühchristliche Märtyrer eine Figur des Erleidens dar, der Zeuge für die *Passion Christi* und deren Deutung als Sühneopfer ist. Selbst um den Preis von Verfolgung und Tötung hält er konsequent an seinem Bekenntnis fest. Erst mit Beginn der Kreuzzüge entwickelt sich aus der *Imitatio-Christi*-Kultur der Typus des kriegerischen Märtyrers, zunächst in Form des Kreuzritters, als Nachfolge die gefallenen Soldaten in Kriegen, deren Opfer für das Vaterland mit Kriegsdenkmälern und Ehrenfriedhöfen geehrt wird, wobei hier meist der priesterliche Segen für militärische Missionen inbegriffen war. In der christlichen Tradition herrscht indes das Opfermotiv in der Märtyrervorstellung vor und erschwert somit die Wahrnehmung, dass besonders die Figur des Märtyrers verschiedene Religionen historisch und kultisch verbindet, aber auch Differenzen zwischen den drei monotheistischen Religionen aufzeigt.²³ Damit der Märtyrertitel zuerkannt wird, muss jedoch im theologischen Sinne eine Bestätigung von autorisierten konfessionellen Amtsträgern erfolgen. Dennoch schränkt dies nicht die Verehrung von Märtyrern ein, ob Selbsternannte oder derer die nachfolgende Generation gedenkt. So laut Franz Dornseiff, erscheine den Späteren jeder auffallende Tod als „ein sichtbares Hineingreifen des Göttlichen, Übernatürlichen in den menschlichen Lebensbereich“ und erinnere insofern jeder gewaltsame Tod an das Menschenopfer.²⁴ So

²³ Sigrid Weigel: Schauplätze, Figuren, Umformungen, in: Märtyrer-Porträts, hg. v. Sigrid Weigel, München 2007, S. 12 f.

²⁴ Franz Dornseiff: Der Märtyrer: Name und Bewertung, in: Archiv für Religionswissenschaft 22, 1923/24, S. 133-153.

kann es sich bei der postmortalen Interpretation zum Märtyrer um den Fall des Gründungsopfers handeln, bei dem der gewaltsame Tod unausweichlich für die Schaffung neuer politischer Verhältnisse in Kauf genommen wird. Ein historisches Beispiel hierfür verkörpern die Toten der französischen Revolution als Opfer zur Errichtung des Nouveau régime.²⁵ In diesem Kontext erklärt sich durchaus Che Guevaras Märtyrerstatus und kann, auch ohne religiösen Beweggrund, so akzeptiert werden.

4.2 Heilige aus traditioneller und heutiger Sicht

Das Phänomen der Heiligenverehrung findet sich nicht nur im Christentum, sondern auch vielfach in Geschichte und Gegenwart anderer Hochreligionen, sei es die Verehrung verstorbener Heiliger an ihren Grabstätten im antiken Judentum, die Volksfrömmigkeit im Islam, selbst im Buddhismus und Hinduismus findet man Grabstätte als Wallfahrtsort oder Aufbewahrungsort für Reliquien. Deshalb kann der Begriff des „Heiligen“ gleichermaßen nur im religionskulturellen Kontext ausgelegt werden.²⁶ Ausgehend vom Christentum²⁷, so werden im Neuen Testament (Kol 1,2) alle Mitglieder christlicher Gemeinden als „Heilige“ bezeichnet, im engeren Sinn indes einzelne Menschen, in deren Leben Gott in besonderer Weise wirkt und ihre Biographie in der literarischen Form einer Heiligenvita beschrieben werden kann.²⁸ Die Tradition der Heiligenverehrung lässt sich bis auf die ersten christlichen Jahrhunderte zurück verfolgen, in denen zunächst vor allem die Märtyrer verehrt und um ihre Fürsprache bei Gott angerufen wurden. So schreiben die Christen von Smyrna im Jahr 156 über den Tod ihres Bischofs Polykarp: „Christus beten wir an, weil er der Sohn Gottes ist. Die Blutzugehen aber lieben wir als Jünger und Nachahmer des Herrn“. Nach der Konstantinischen Wende²⁹ werden auch Nicht-Märtyrer, die sich durch ein vor Gott gefälliges Leben profiliert haben, als Heilige verehrt. Als der erste gilt hier der im Jahre 397 gestorbene Martin von Tours.

²⁵ Sigrid Weigel: Märtyrer-Porträts, München 2007, S. 15.

²⁶ Peter Gemeinhardt: Die Heiligen, München 2010 (C.H. Beck Wissen), S. 11 f.

²⁷ Im folgenden gilt als Ausgangspunkt Theologie und Geschichte des Christentums

²⁸ Peter Gemeinhardt: Die Heiligen, München 2010, S. 7 f.

²⁹ Im Jahre 313 vereinbarte Konstantin der Große mit Licinius, dem Herrscher im Osten des Reiches bei einem Treffen in Mailand, den Christen und allen anderen Religionsfreiheit zu gewähren. (Mailänder Edikt)

In der katholischen Kirche gilt als Kompendium der Heiligen mit der größten Anerkennung das Martyrologium Romanum, das 1584 ca. 2.700 Einträge enthielt und im Jahr 2001 und 2004 als Neuauflage erschienen ist, da die Zahl der Einträge, nicht zuletzt aufgrund der zahlreichen Selig- und Heiligsprechungen durch Johannes Paul II, auf 7000 angewachsen ist. Im Jahr 1964 beschließt das 2. Vatikanische Konzil, nur „das Gedächtnis solcher Heiliger zu feiern, die wirklich von allgemeiner Bedeutung sind“, denn bis dato machen die Feiertage, an denen der Heiligen gedacht wird, etwa zwei Drittel des liturgischen Kalenders aus.³⁰ Betrachtete man die doch erhebliche Anzahl der Heiligen, so muss man die Historie berücksichtigen. Zu Beginn bestimmt das Volk selbst, wer als Heiliger gilt, ab dem 6. Jahrhundert bedarf es der bischöflichen Genehmigung, wirtschaftliches Kalkül spielt hier ebenfalls eine Rolle, ab dem 10. Jahrhundert beanspruchen die Päpste das Recht der Heiligsprechung, das 1983 von Papst Johannes Paul II reformiert wird.³¹ In der heutigen Zeit gibt es jenseits religiöser Sicht vergötterte Vorbilder in profanen Kontexten, ob Popidole, Fußballgötter oder Prominente mit tragischem Leben, oft nur kurzlebig, aber auch gänzlich „Unsterbliche“ wie Mahatma Gandhi³² oder Che Guevara, beide haben ihren gewaltsamen Tod vorhergesagt und werden als Märtyrer wahrgenommen. Gleichwohl ist es verwunderlich, dass in zunehmendem Maße Einzelne und ihr Schicksal Bewunderung und Verehrung auf sich ziehen, gar als Leitbilder gelten. So stellt sich die Frage, woran Christen ihre Heiligen erkennen, wenn Phänomene wie Verehrung, Trauer, Pilgerfahrt, Bewunderung und Reliquien auch im weltlichen Umfeld zu finden sind, was muss dem Heiligen zugeschrieben werden. Im christlichen Verständnis ist dies eine beispielhafte Beziehung zu Gott, die dem heiligen Menschen aber selbst zuteil wird, die er nicht erwerben oder erringen kann. Dies zeigt sich dann in ethisch verantwortlichem Handeln, in überzeugendem Glauben, in politischem Engagement, in der Bereitschaft zum Martyrium.³³

³⁰ Joachim Schäfer: Ökumenisches Heiligenlexikon
http://www.heiligenlexikon.de/Grundlagen/Heilige_Verehrung.htm [eingesehen 07.03.2012]

³¹ Die komplette Information ist nachzulesen in der „Apostolischen Konstitution zur Durchführung von Kanonisierungsverfahren“ („Divinus Perfectionis Magister“), der Empfehlung „Normae servandae in inquisitionibus ab episcopis faciendis in causis sanctorum“ sowie im „Codex Iuris Canonici“

³² Mohandas Karamchand Gandhi, gen. Mahatma Gandhi „große Seele Gandhi“ * 02.10.1869; + 30.01.1948, indischer Rechtsanwalt, Publizist, Morallehrer, Asket und Pazifist. Er war der geistige Anführer der indischen Unabhängigkeitsbewegung im 20. Jhd, die 1947 mit „gewaltfreiem Widerstand“, zivilem Ungehorsam“ und „Fasten bis zum Tod“ das Ende der britischen Kolonialherrschaft herbeiführte.

³³ Peter Gemeinhardt: Die Heiligen, München 2010, S. 122f.

4.3 Heilige und Hexe: Jeanne d’Arc

Um auf den Ausgangspunkt meiner Überlegungen, ob Che Guevara als Heiliger gesehen werden kann, zurück zu kommen, möchte ich in kurzer Fassung das Leben und Wirken der Jeanne d’Arc betrachten. Sie wird 1412 im lothringischen Domrémy als Tochter eines wohlhabenden Bauern geboren. Schon als Kind sehr fromm, wohl auch spirituell bewandert, hört sie mit 13 Jahren Stimmen, die ihr auftragen, fleißig und fromm zu sein, zur Kirche zu gehen und Jungfrau zu bleiben. Sie nimmt diese sehr ernst, denn laut eigener Aussage handelt es sich um die Stimmen der heiligen Katharina, der heiligen Margarethe und des Erzengels Michaels. Im Laufe der Jahre werden die Stimmen lauter, geben ihr Lebensanweisungen und befehlen ihr im Jahre 1428, die Engländer zu vertreiben und den Dauphin auf den rechtmäßigen Thron zu führen. Dies gelingt ihr auch auf den Schlachtfeldern von Orléans. Die Quellen geben über ihre Rolle dabei wenig Auskunft, ob sie nur als Glücksbringer oder aktive Kämpferin teilnimmt, ist nicht belegbar, sicher ist sie jedoch mit ihrer Rüstung auf einem weißen Pferd und der Standarte mit dem Bildnis der Jungfrau Maria eine imposante Erscheinung. Ihre Prophezeiung erfüllt sich, der Dauphin wird in Reims zum König Karl VII. gekrönt. Ihr anschließender Versuch ganz Frankreich zu befreien, misslingt, Karl VII. wendet sich von ihr ab, sie wird an die Engländer verkauft und von einem Inquisitionstribunal der Ketzerei für schuldig befunden und auf dem Scheiterhaufen verbrannt. Nach Änderung der politischen Verhältnisse wird sie 1455 rehabilitiert und von Papst Calistus III. vom Vorwurf der Ketzerei frei gesprochen. Im Laufe der nächsten Jahrhunderte entsteht der Mythos Jeanne d’Arc, das 19. Jahrhundert stilisiert sie zur Nationalheldin, im zweiten Weltkrieg wird sie zur Ikone des französischen Widerstands, Dramen, Opern und Filme werden ihr gewidmet, im Jahr 1920 wird sie aufgrund ihrer tiefen Religiosität von Papst Benedikt XV. heilig gesprochen.³⁴ Vergleicht man nun das Wirken und Handeln, den Tod, Verehrung und den entstandenen Mythos von Che Guevara mit Jeanne d’Arc, so erkennt man gewisse Parallelen, doch die Beweggründe sind ganz unterschiedlich zu bewerten. Darauf werde ich in meiner abschließenden Schlussbetrachtung näher eingehen.

³⁴ Barbara Kasper: Hexe, Hure und Heilige http://www.focus.de/wissen/bildung/geschichte/tid-24626/600-geburtstag-von-jeanne-darc-hexe-hure-und-heilige_aid_699435.html [eingesehen am 07.03.2012]

5. Schlussbetrachtung

Summiert man die Einzelfaktoren des Mythos Che Guevara, so ist es einerseits erstaunlich, dass dieser bis heute Bestand hat, obwohl ein anhaltender, nachhaltiger Erfolg nicht vorhanden ist. Deutlich wird indes, wie die Inszenierung eines Menschen durch sich selbst, vor allem aber gezielt durch das Umfeld, erwähnt sei hier nochmals vor allem Kordas Foto, zu Kultstatus, Verehrung und nicht zuletzt idealisierter Wahrnehmung führen kann. Unbestritten hingegen ist Guevaras Kampf gegen soziale Ungerechtigkeit, Not und Elend in der Bevölkerung. Hier stellt sich die Frage, ob bis zu seinem Tod tatsächlich soziale Verantwortung, damit auch Nächstenliebe als Motiv zu sehen ist oder ob ferner die unbedingte Durchsetzung seines Willens, seiner eigenen Vorstellungen ohne wenn und aber, gepaart mit einem gewissen Maß an Narzissmus zum Tragen kommen. Zieht man hier einen Vergleich zu Jeanne d'Arc, so hat auch sie gegen Unterdrückung gekämpft, ist für die Befreiung ihres Volkes in den Krieg gezogen, jedoch eindeutig aus Frömmigkeit und Glauben, in der festen Überzeugung in Gottes Namen, auf seinen Befehl hin das einzig Richtige zu tun. Zum Tod auf dem Scheiterhaufen als Hexe und Ketzerin verurteilt, hält sie dennoch an ihrem tiefen Glauben fest. Sie wird wie Guevara zum Mythos, zur Heldin, da sie mit Gottes Hilfe das Wunder der Befreiung vollbringt. Guevara wird ebenfalls für seinen Kampf hingerichtet, nimmt den Tod für seine Sache in Kauf, hat aber auch so gut wie keine Option, auf andere Art und Weise ein Zeichen zu setzen, als Held und Revolutionär in Erinnerung zu bleiben, denn nach seinem einzigen wahrnehmbaren Erfolg, der kubanischen Revolution, folgen nur Misserfolge, ob politischer oder militanter Art. Als Vorwurf an ihn kann ebenso gelten, dass er sein politisches Scheitern in Kuba hinnimmt, nicht dagegen agiert, Lösungswege sucht, Kompromisse für bessere Lebensumstände der Menschen dort eingeht, stattdessen die Flucht ergreift, um weiterhin revolutionärer Held zu sein. Mag Guevara als Märtyrer noch zu akzeptieren sein, für die Verehrung als Heiliger hingegen ist kein Raum. Als Repräsentant eines Zeitempfindens verkörpert er das Gefühl von Sehnsucht, Freiheit, Widerstand und lebt als Mythos weiter.

6. Literatur

Dornseiff, Franz: „Der Märtyrer: Name und Bewertung“, in: Archiv für Religionswissenschaft, 22, 1923/24.

Gemeinhardt, Peter: Die Heiligen. Von den frühchristlichen Märtyrern bis zur Gegenwart, München 2010 (C.H. BECK WISSEN)Guevara, Ernesto Ché:

Der neue Mensch-Entwürfe für das Leben in der Zukunft, Bonn 2003.

Hergott, Sebastian: Der Mythos Che Guevara, Marburg 2003.

Hetmann, Frederik: Ich habe sieben Leben, 4. Auflage, Weinheim und Basel 1974 [1 1972].

Kasper, Barbara: Hexe, Hure und Heilige, in:
http://www.focus.de/wissen/bildung/geschichte/tid-24626/600-geburtstag-von-jeanne-darc-hexe-hure-und-heilige_aid_699435.html [eingesehen am 07.03.2012]

Kusch Regina / Beckmann Andreas: Commandante présente! , in:
<http://www.dradio.de/dkultur/sendungen/zeitreisen/672782/> [eingesehen am 01.03.2012]

Lahrem, Stephan: Mythos „Ché“ , in: Mythen Europas, hg. v. Michael Neumann, Regensburg 2009

Lahrem, Stephan: Che Guevara. Leben Werk Wirkung, Frankfurt am Main 2005 (Suhrkamp Basis-Biographie 6).

Loviny, Christophe: Che Guevara. Rose und Stahl, in: <http://www.zeit.de/online/2007/39/bg-che> [eingesehen 01.03.2012]

Romeo, Rey: Im Sternzeichen des Che Guevara, Theorie und Praxis der Linken in Lateinamerika, Hamburg 2008.

Schäfer, Joachim: Ökumenisches Heiligenlexikon, in:
http://www.heiligenlexikon.de/Grundlagen/Heilige_Verehrung.htm [eingesehen am 07.03.2012]

Schneider, Wolf: Schlagschatten--Che Guevara, sexy Scharfrichter, in:
<http://www.nzzfolio.ch/www/d80bd71b-b264-4db4-afd0-277884b93470/showarticle/191052d2-dfca-492d-a6f4-2daa86c73586.aspx> [eingesehen am 01.03.2012]

Weigel, Sigrid: Schauplätze, Figuren, Umformungen, in: Märtyrer-Porträts. Von Opfertode Blutzügen und Heiligen Krieger, hg. v. Sigrid Weigel, München 2007.